

Über die Tapferkeit des Herzens

Erinnerungen an Ulrich Schacht, einen christlichen Verteidiger der Freiheit **VON REINHARD EWALD**

Am 16. September 2018, völlig unerwartet für seine Familie, für Weggefährten und die Öffentlichkeit, starb der Autor, wortgewaltig bekennende Lutheraner, Ordensgründer und politische Intellektuelle Ulrich Schacht im südschwedischen Förlöv. Am 9. März 2021 wäre Ulrich Schacht siebzig Jahre alt geworden. Aus diesem Anlass baten die Herausgeber von „Wegmarken und Widerworte“, der evangelische Theologe Thomas A. Seidel und Publizist Sebastian Kleinschmidt, die nahen Angehörigen, den Freundeskreis, bekannte Schriftsteller und die Mitglieder der Evangelischen Bruderschaft St. Georgs-Orden, deren Großkomtur Schacht war, um Beiträge für ein Gedenkbuch, in dem Leben, politisches Denken und literarisches Werk anhand persönlicher Erinnerungen reflektiert und gewürdigt werden sollten. Um es gleich an dieser Stelle zu sagen: Entstanden ist tatsächlich eine großartige Festschrift zum 70. Geburtstag, die gleichwohl viel mehr ist. Herausgekommen ist auch ein tiefberührendes Buch deutscher Geschichte, das einen luziden Einblick in die geistigen Kämpfe oppositioneller Kreise innerhalb der „Kirche im Sozialismus“ in der Zeit des sozialistischen Unrechtsregimes ermöglicht.

Außerordentlich gelungen ist bereits die Einrahmung der Autorenbeiträge durch die am Anfang stehende Biografie „Ulrich Schacht – Zeit und Zeuge“ und den abschließenden Essay „Kleine Geschichte der Evangelischen Bruderschaft St. Georgs-Orden“, ohne deren Kenntnis weder das literarische Œuvre, noch das politische Denken

und Handeln des Christen Ulrich Schacht verstanden werden können.

Insgesamt ergreifen in „Wegmarken und Widerworte“ 60 Autoren das Wort, die in unterschiedlicher Nähe zu Ulrich Schacht standen. Mehr als die Hälfte der Autoren wuchsen, wie Ulrich Schacht, in der DDR auf, viele von ihnen gerieten in unlösbare Gewissenskonflikte mit dem totalitären Staat und waren massiven Repressionen ausgesetzt. Die restlichen Autoren stammen weit überwiegend aus der alten Bundesrepublik.

Die Gottesmutter wieder in Altarnähe geholt

Aus der Vielzahl der Autoren seien nun einzelne anhand der Schwerpunktsetzungen ihrer Beiträge exemplarisch hervorgehoben. Von dem Familienmenschen, Vater und allen sinnlichen Genüssen des Lebens zugeneigten Natur- und Katzenliebhaber zeichnen seine Kinder Constance und Sverre ein liebevolles Porträt. Ulrich Schachts Menschenbild war „ein nüchterner, doch stets von harter Liebe geleiteter Blick auf den Nächsten“, die Familie „war das Zentrum seiner Liebe“, wie der große Freundeskreis „Bewegungsraum seines an Plänen und gemeinschaftlichen Projekten reichen Leben war“.

Heinrich Oberreuther zieht die Grundlinien in Schachts politischem Denken nach, das vom Konzept der politischen Religionen Eric Voegelins geprägt war. Schacht: „An die Stelle Gottes trat der Mensch in Gestalt des Führers, zur allein selig ma-

chenden Kirche wurde die führende oder einzige Partei, und aus mit religiöser Inbrunst betriebener Politik eine fanatische politische Religion.“ Erik Lommatsch unterstreicht, welche immense „Bedeutung die selbsterlebte Freiheit im Kontrast zur zuvor erlebten Unfreiheit“ für die Grundüberzeugungen Schachts hatte. Die ehemalige Ministerpräsidentin Thüringens, Christine Lieberknecht, würdigt Schacht als steten Mahner vor der permanenten Gefahr der Selbsterstörung des auf Freiheit und Vernunft basierenden Gemeinwesens Bundesrepublik.

Distanziert kommt der Beitrag des einstmals kommunistischen Vorzeige-Dissidenten Wolf Biermann daher, der ein Gedicht von Nils Ferlin zitiert und meint, dass er sich „womöglich nicht einmal auf diesen kleinsten gemeinsamen Nenner mit diesem Menschen hätte einigen können“. Verständlich. Diametral entgegengesetzt die Autoren mit leidvollen, bis in die Gegenwart andauernden Traumatisierungen durch Verfolgung, Zersetzung und Hafterfahrungen, wie Elke Brydda-Lehmann und Gabriele Stötzer („Mein Knastbruder“) die beide im berühmten Frauengefängnis Hoheneck inhaftiert waren, wo Ulrich Schacht am 9. März 1951 von seiner zu zehn Jahren Arbeitslager verurteilten Mutter geboren wurde. Wer sich zusätzlich en détail über die Perfidität des Bösen im Repressionssystem der DDR informieren möchte, lese die „Richtlinie Nr. 1/76 zur Entwicklung und Bearbeitung Operativer Vorgänge (OV)“ des Ministeriums für Staatssicherheit. Von den Schriftstellern und journalistischen

Weggefährten räumt Alexander Kissler dem Lyriker Schacht „Wohnrecht auf ewig im Pantheon unserer Sprachnation“ ein. Sigrid Damm, deren Herz sich „in Ovationen ergeht“ über das lyrische Werk des Dichters, „der sich am Eise wärmt“, sieht in dessen Gedichten (nach Peter Handke) „die Lust an nichts als der Gegenwart“. Nicolaus Fest, dessen Karriere im Springer-Verlag wie auch bei Schacht „im Zerwürfnis über Kniefälle vor dem Zeitgeist“ endete, erinnert an die Affäre um das 1994 von Schacht gemeinsam mit Heimo Schwilk herausgegebene Buch „Die selbstbewusste Nation“, die ein „Menetekel“ und einer der „Anfänge der heute allgegenwärtigen cancel culture, der Tabuisierung und wirtschaftlichen wie sozialen Vernichtung von Personen, die sich ihr Recht auf Dissens nicht nehmen lassen wollen“, gewesen sei.

Dass der streitbare Christ und wortgewaltige Lutheraner Schacht, bekenntnisorientiert und tiefgläubig in der Tradition der Barmer Theologischen Erklärung und Dietrich Bonhoeffers stehend und, seinem Naturell entsprechend, mit der eigenen Kirche und deren willfährigen Zeitgeist-Anbiederungen, deutend als Symptom der Transformation in eine säkulare Weltverbesserungsagentur, nicht zimperlich umging, ist im Beitrag von Uwe Wolff nachzulesen, der schildert, wie deftig „Ulrich die Leviten las, wie es einstmal die alten lutherischen Prediger getan hatten“.

Eine besonders schöne, noch dazu ökumenische Blume im Geburtstagsstrauß ist der Beitrag „Wege der Freude. Versuch über das Magnifikat“ von Hanna-Barbara Gerl-

Falkovitz, die der Übersetzung und Exegese des Magnifikat von Martin Luther 1520/21 einen aktuellen geistigen Glanzpunkt folgen lässt, ganz im Sinne von Ulrich Schacht und seinen Ordensbrüdern, die sich bemühten, die Gottesmutter aus ihrem Schattendasein vor der Kirchentür wieder in die Nähe des Altars zu holen.

Die umfassendste Würdigung des *Homme de lettres*, *Homo politicus* und *Homo religiosus* Ulrich Schacht gelingt zweifelsohne Harald Seubert in seinem fulminanten Essay „Ulrich Schacht – Werk und Wirkung“: Schacht als Lyriker ersten Ranges „mit der evozierenden Beschwörung des Seienden und zugleich einer unendlich zarten Fähigkeit zur sinnlichen Vergegenwärtigung von Dingen und Atmosphären“. Schachts Essayistik als „abgekühlte Magma von Reden und Einlassungen, die in den frühen neunziger Jahren noch auf eine Verwandlung setzten“, bis zur großen epischen Form in den letzten Lebensjahren, in denen sich der Erzähler „über eine geradezu magische Fähigkeit, Dinge durch zarte Beschreibung lebendig werden zu lassen, in ihr Inneres einzutreten“ auszeichnet. „Was bleibt aber, stiften die Dichter“ – und wir, als von Ulrich Schacht reich Beschenkte und Veränderte, bleiben dankbar zurück. **Thomas A. Seidel/Sebastian Kleinschmidt (Hrsg.): Wegmarken und Widerworte. Ulrich Schacht zum 70. Geburtstag. GEORGIANA. Neue theologische Perspektiven, Band 5. Evang. Verlagsanstalt Leipzig, 2021, 347 Seiten, ISBN 978-3-374-06733-6, EUR 29,-**